

JOACHIM HAHN

Sondierung einer jungpaläolithischen Freilandstation bei Lommersum, Kreis Euskirchen

Etwa 1955 fand der Heimatpfleger Jean Bensberg auf einem Acker etwa 2 km südlich von Weilerswist-Lommersum im Bereich von 2 Mergelgruben weiß patinierte Feuersteinartefakte. Diese liegen deutlich abgesetzt von nicht patinierten bandkeramischen Feuersteinartefakten und Scherben etwa 100 m weiter südlich. Im Rheinland spricht die weiße Patina von Feuersteinartefakten auf Löß – abgesehen von Spezialfällen – für ein paläolithisches Alter. Da Aussicht bestand, die paläolithische Fundschicht in situ zu finden, was durch Oberflächenfunde von fossilen Knochen gestützt wurde, wurde nach einem Geländebesuch beschlossen, hier eine Sondierung durchzuführen¹.

1 Die Lage der Fundstelle

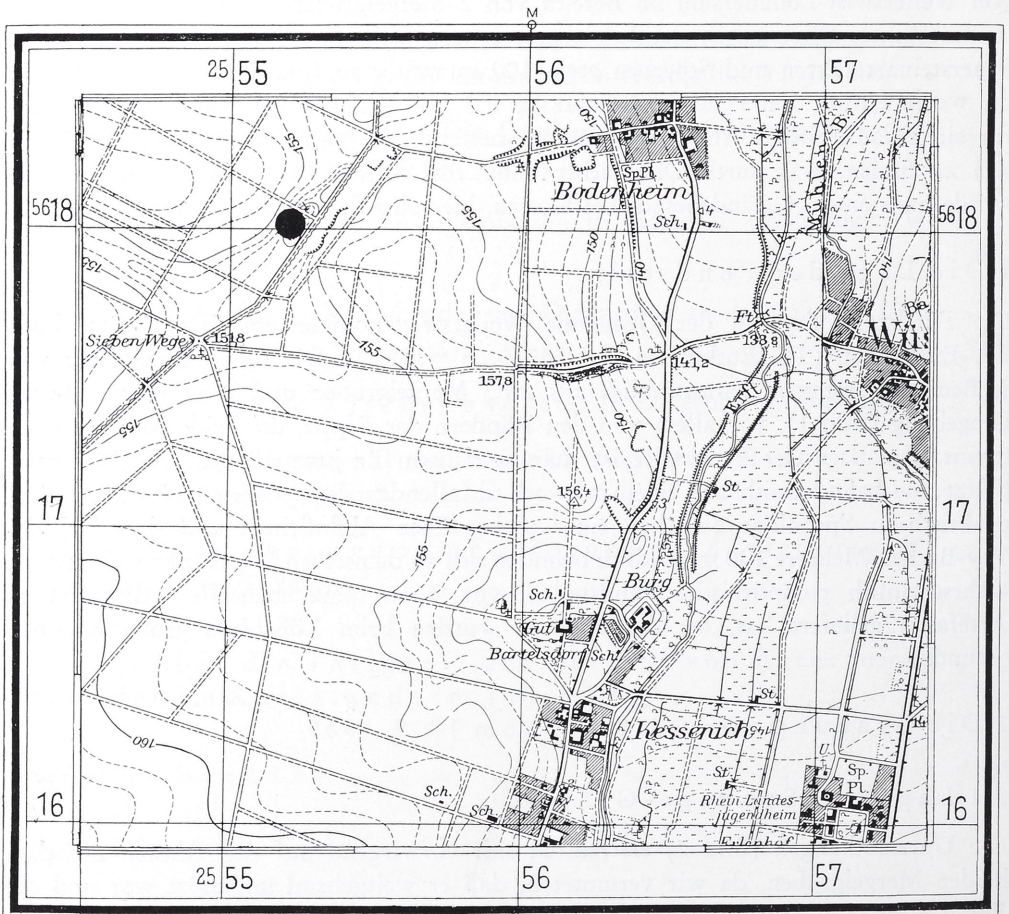
Die Fundstelle liegt in der Gemeinde Weilerswist-Lommersum, Flur 'Rösselshof', Kr. Euskirchen (TK Euskirchen, r ²⁵55210, h ⁵⁶17850). Die Oberflächenfunde von J. Bensberg stammen hauptsächlich aus zwei Mergelgruben und ihrer unmittelbaren Umgebung (Bild 1), vor allem von den Rändern der Rippe, die beide Mergelgruben trennt. Die Lage der Fundstelle ist charakteristisch für jungpaläolithische Jägerrastplätze; sie befindet sich auf einem schwach abfallenden, lößbedeckten Nordwesthang, praktisch in Spornlage zwischen einer pleistozänen Abflußrinne und dem Tal des Vey-Baches. Mehrere 100 m nördlich befinden sich an demselben Westhang zwei weitere, wahrscheinlich paläolithische Fundstellen, von denen eine ebenfalls weißpatinierte Artefakte geliefert hat, bei der anderen wurden beim Lößabbau große Knochen gefunden.

2 Die Grabung vom 18. 8. bis zum 18. 9. 1969

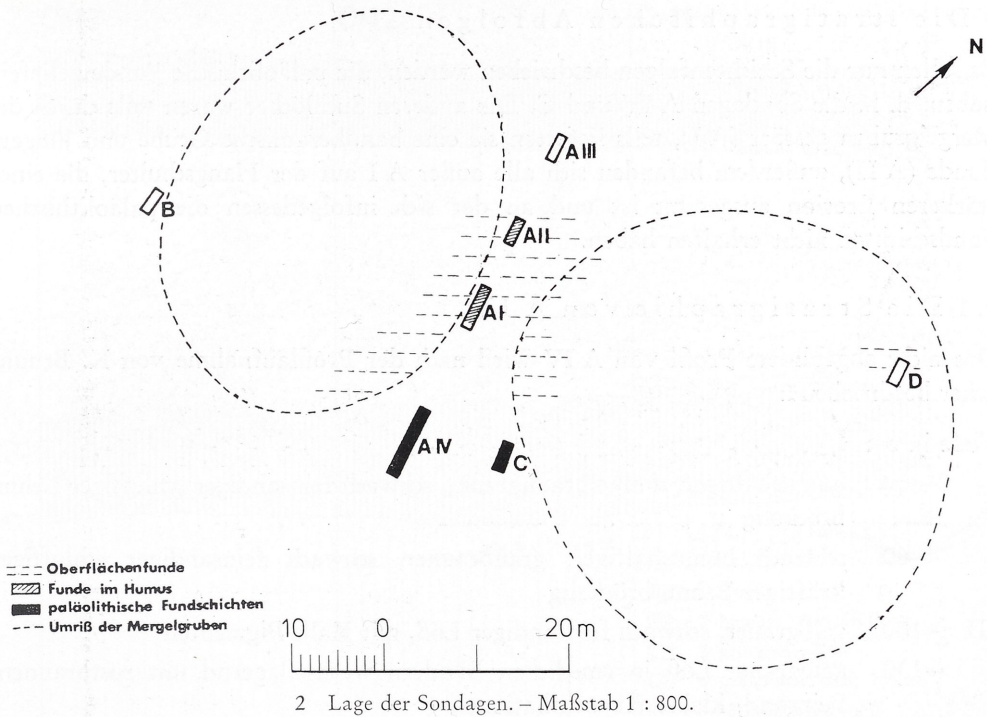
2.1 Lage der Sondage-Gräben

Die Untersuchungen (Bild 2) erstreckten sich vorwiegend auf den Rücken zwischen beiden Mergelgruben, da wir vermuteten, daß er weitgehend ungestört war und die Fundschicht in geringerer Tiefe aufgedeckt werden konnte. Senkrecht zur Hangneigung wurden auf der Hangschulter zunächst 3 Suchgräben (A I – A III) angelegt. Nur in

¹ Die Sondierung wurde durch Mittel des Landesmuseums Bonn ermöglicht. Gedankt sei dem Finder, Jean Bensberg aus Lommersum und allen, die die Grabung unterstützt haben.



1 Lage der Freilandstation bei Lommersum (unten) und Blick auf die Fundstelle von Südosten (oben). (Ausschnitt aus der TK 25, Blatt 5306 – Euskirchen –, wiedergegeben mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 19. 11. 70 [3223]).



A I und A II fanden sich weiß patinierte Feuersteinartefakte im Humus; das Liegende war gestört, es folgten Wechsellagen von Sand, Kiesbändern und Lehm. Eine ähnliche Abfolge ergaben die Sondagen A III, B und D, jedoch ohne die Störung im oberen Teil. Da im Bereich der Hangschulter wegen der starken Erosion und der Störungen keine Fundschicht zu erwarten war, deckten wir einen weiteren Suchgraben (A IV) am Hangfuß auf, in dem mehrere paläolithische Fundschichten angetroffen wurden. Um die Ausdehnung der Fundschichten festzustellen, wurde 10 m östlich von A IV die Sondage C angelegt, in der sich alle in A IV angetroffenen Fundschichten wiederfanden.

2.2 Grabungsmethode

Alle Sondagen wurden in Quadrate eingeteilt, die als A 1, B—3 usw. bezeichnet wurden, nach einem Koordinatensystem, dessen Nullpunkt zwischen A I und A IV liegt.

Bei dem Suchen erfolgte der Abbau mit Spaten und Schaufel, das ausgeworfene Erdreich wurde mit der Kelle durchsucht. In den Fundschichten konnte nicht plan gegraben werden, sondern es wurde der Konzentration der Fundstücke gefolgt, die in der untersten Fundschicht eine starke Hangneigung aufweist.

Alle Artefakte, Knochen, Knochensplitter und Knochenkohlestücke sowie über 5 cm große Gerölle wurden dreidimensional eingemessen und für jede Schicht auf einem Quadratplan (Maßstab 1 : 5) eingetragen. Das abgebaute Erdreich der Fundschichten wurde in dem Drainage-Graben, der heute die pleistozäne Erosionsrinne durchfließt, geschlämmt.

3 Die stratigraphischen Abfolgen

Es sollen nur die Schichtenfolgen beschrieben werden, die paläolithische Funde geliefert haben, d. h. die Sondagen A IV und C. Die anderen Suchlöcher waren teils durch die Mergelgruben gestört (A I), teils lieferten sie eine bandkeramische Grube und jüngere Funde (A II), außerdem befanden sich alle außer A I auf der Hangschulter, die einer stärkeren Erosion ausgesetzt ist und an der sich infolgedessen die paläolithischen Fundschichten nicht erhalten haben.

3.1 Die Stratigraphie von A IV

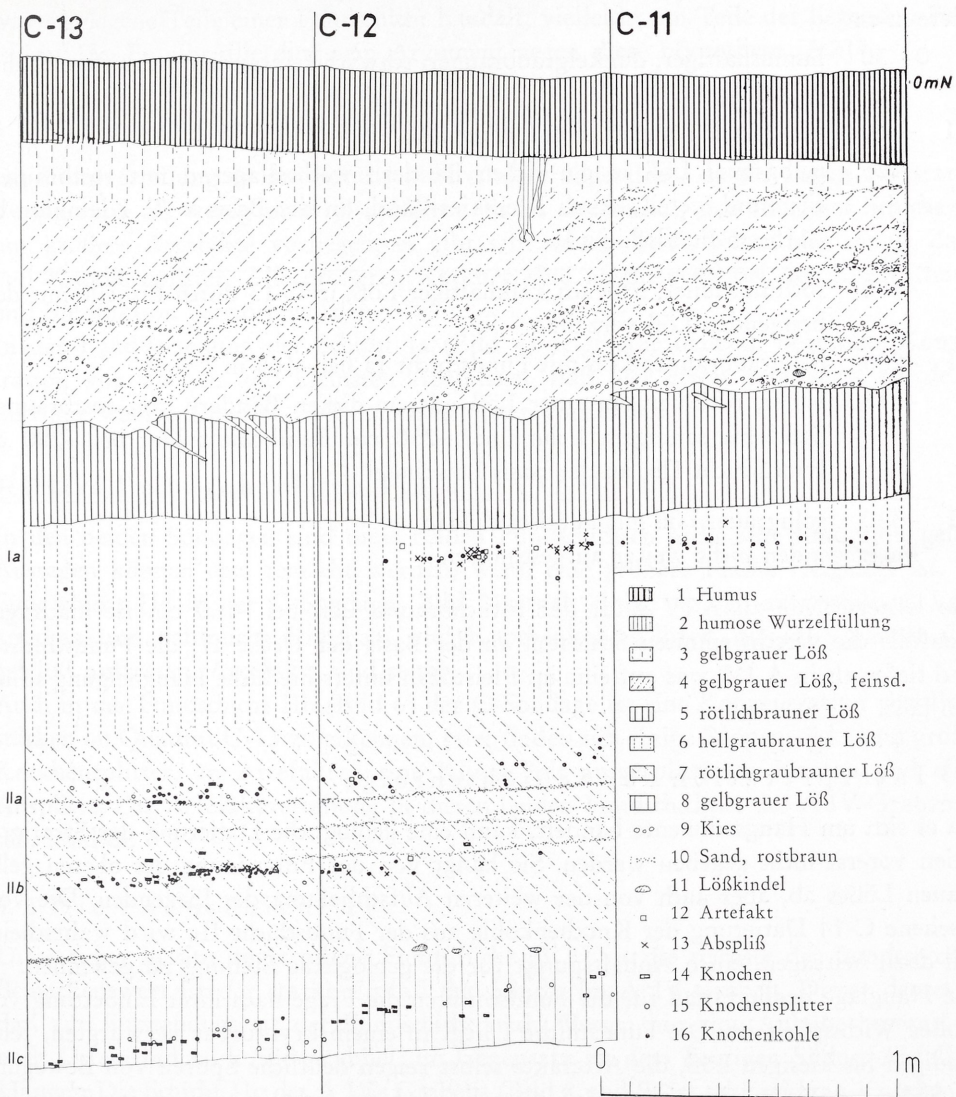
Das nicht abgebildete Profil von A IV wird nach der Profilaufnahme von K. Brunnacker beschrieben²:

Tiefe in cm

0–	30	humushaltiger, dunkelbraungrauer, schwach feinsandiger schluffiger Lehm, bröckelig
–	60	schwach humushaltiger, graubrauner, schwach feinsandiger schluffiger kräftiger Lehm, bröckelig
III	–100	gelbgrauer, schwach feinsandiger Löß, mit Kalk-Pigmenten
	–130	gelbgrauer Löß in cm-dicken Bändern wechsellagernd mit rostbraunem Feinsand, kleine Kryoturbationen
	–145	gelbgrauer Kleinkies (bis 2 cm ϕ), sandig, ungeschichtet, dünnt hangwärts aus – Fundschicht I
	–165	brauner Löß, schwach kalkhaltig, schwach körnig (bis 3 mm ϕ große Aggregate)
	–210	hellgraubrauner Löß
II	–270	hellgraubrauner Löß, mit cm-dicken Bändern von braunem Sand bis sandigem Lehm, mit Kleinkies-Schnüren – Fundschicht IIa und IIb an der Basis
	–280	hellgrünlichgrauer Löß, mit rötlichen Flecken aus sandigem Lehm, plattige Absonderungen, dünnt hangaufwärts aus, nächst der Basis Lößkindel (rd. 5 cm ϕ)
	–295	gelbgrauer Löß – Fundschicht IIc
	–305	hellgraubrauner Löß, mit zahlreicheren Molluskenresten
I	–320	hellgraubrauner Löß
	–370	hellgelbgrauer Löß
	–390	hellbrauner, lehmiger Feinsand, kalkhaltig im Liegenden nicht weiter aufgeschlossen

Es zeigen sich 3 Decken (I–III) übereinander. Jede umfaßt eine Sedimentationsreihe, die an der Basis mit Verschwemmung, Sand- und Kiesbändern beginnt und nach oben schließlich in Löß übergeht.

² Prof. K. Brunnacker, Köln, untersuchte freundlicherweise die Schichtenfolge der Sondagen.



3 Stratigraphie der C-Sondage (die Funde sind aus 0,5 m Entfernung in das Profil projiziert).
Maßstab 1 : 25.

3.2 Die Stratigraphie der C-Sondage

Das Profil von C-11 bis C-13 weist im großen und ganzen die gleiche Abfolge aus, jedoch fallen einige Schichten aus und das Liegende unter der Fundschicht IIc wurde nicht aufgeschlossen. Es ist hier eine weitere Fundschicht – Ia – vorhanden, die in A IV nur in wenigen Stücken vertreten war (Bild 3).

Tiefe in cm

	0– 30	humushaltiger, dunkelgraubrauner, schwach feinsandiger schluffiger Lehm, bröckelig
III	– 50	gelbgrauer schwach feinsandiger Löß
	–125	gelbgrauer Löß in cm-dicken Bändern wechsellagernd mit rostbraunem Feinsand, geteilt durch Kleinkies-Band, an der Basis z. T. Kleinkies, bei –115 cm Fundschicht I
	–160	rötlichbrauner, schwach kalkhaltiger Löß, in C-13 durch Eiskeile mit dem hangenden Löß verzahnt
II	–235	hellgraubrauner Löß mit Fundschicht Ia bei –165 m
	–315	heller, rötlichgraubrauner Löß mit cm-dicken Bändern von rostbraunem Sand bis sandigem Lehm, bei –250 cm Fundschicht IIa, bei –280 cm Fundschicht IIb, an der Basis Lößkindel
I	–340	gelbgrauer Löß mit Fundschicht IIc im Liegenden nicht weiter aufgeschlossen

Die Unterschiede zu A IV sind: der rötlichbraune Löß bei –160 cm ist mächtiger, ebenfalls die verschwemmten Schichten an der Basis der Decke II; die Fundschichten sind tiefer als in A IV, was auf eine im Pleistozän unterschiedliche Hangneigung schließen läßt.

3.3 Interpretation der Schichtenfolge

Da es sich um Hangsedimente handelt, kann eine geologische Datierung der Stratigraphien vorerst nicht gegeben werden. Sie hängt von der Einordnung des oberen gelbgrauen Lößes ab, aber auch von der weiteren Aufschließung des Liegenden. Die vorgesehene C-14 Datierung der Knochenkohle aus der Fundschicht IIc wird wahrscheinlich dazu beitragen, einen Anhaltspunkt für die geologische Stellung zu gewinnen.

Die Hanglage bedingt, daß für die Fundschichten die Frage nach ihrer Einbettung von großer Wichtigkeit ist. Die Fundschicht I liegt in einem kryoturbat verwürgten, feinsandigen bis kiesigen Löß, die Artefakte selbst zeigen deutliche Spuren von Bewegung im Sediment. Es ist also sicher, daß diese Fundschicht nicht in situ angetroffen wird, es ist aber nicht geklärt, ob es sich um eine ursprünglich autochthone Fundschicht handelt oder ob ehemals hangaufwärts gelegene Teile anderer, liegender Fundschichten aufgearbeitet worden sind. Bemerkenswert ist die große oberflächliche Ausdehnung der weiß patinierten Feuersteinartefakte, was eher für die erste Möglichkeit sprechen kann.

Für die Fundschicht Ia, die nur in der C-Sondage aufgedeckt worden ist, scheint festzustehen, daß es eine in ursprünglicher Lagerung befindliche Fundschicht ist. Dafür spricht einmal die Lage in ziemlich reinem, hellgraubraunem Löß und die eng begrenzte Konzentration von Absplissen (siehe Bild 4). Es ist möglich, daß diese Fundschicht nur eine kleinere Linse ist, da sie in A IV nur in Einzelfunden vertreten ist und auch in C-13 kaum ausgeprägt auftritt.

Die Fundschichten IIa und IIb liegen in einem Verschwemmungshorizont. Abgerollte Kanten an Artefakten und an Knochenkohlestücken zeigen, daß hier ein Transport vorgelegen hat. Es besteht die Möglichkeit, daß es sich um ursprünglich weiter hang-

wärts gelegene Teile einer Fundschicht handelt, vielleicht um Teile der liegenden Fundschicht IIc. Es gibt allerdings ein Argument gegen diese Hypothese [5.2]³.

4 Die Fundverteilung in den Schichten I bis IIc

Die Fundverteilung in der Schicht I wird nicht abgebildet, da sie wegen der starken Verlagerung als wenig sinnvoll erscheint. Es ist erstaunlich, daß in dieser Schicht fast nur größere Artefakte vorliegen, es gibt sehr wenig Tierknochen, nur einige Zahn- und Knochensplitter. Alle größeren Knochen sind anscheinend bei der Kryoturbation und Solifluktion zerstört worden.

In der Fundverteilung der Schicht Ia (Bild 4) zeigt eine deutlich begrenzte Konzentration von kleinen und kleinsten Absplissen, daß hier etwas retuschiert wurde. Es sind nur wenige Knochen und Knochensplitter vorhanden.

4.1 Die Fundschichten IIa und IIb

In den beiden Sondagen sind diese beiden Fundschichten nicht sehr fundreich, genaue Aussagen können erst gemacht werden, wenn eine größere Fläche freigelegt ist. Die Fundschicht IIa in der C-Sondage (Bild 5) ergab einige wenige aufgespaltene Langknochen und zahlreiche Knochen- und Knochenkohlesplitter, die im Quadrat C-13 gehäuft auftreten. Artefakte sind selten.

Auch in der Fundschicht IIb (Bild 6) der C-Sondage ist eine Konzentration von Fundstücken im Quadrat C-13 zu erkennen. Hier finden sich einige Rippenstücke und größere Knochensplitter, an Artefakten eine Klinge mit ausgesplitterten Kanten und einige Absplisse. Die Artefaktverteilung in diesen beiden Fundschichten des A IV-Grabens ist sehr ähnlich.

4.2 Die Fundschicht IIc

Diese sicher in situ angetroffene Fundschicht [3.3] ist die reichste der Fundschichten. Bemerkenswert ist der starke Einfall der Schicht im A IV-Graben. Dieser deutet an, daß zur Entstehungszeit der Fundschicht nach Westen hin eine Anhöhe bestand, die nach Osten und nach Süden abfiel, im Gegensatz zu dem heutigen Südost-Abfall des Hanges. Die Schicht IIc des A IV-Grabens (Bild 8 und 9) ist sehr reich an Knochen, als wichtigsten Befund liefert sie eine Feuerstelle. Diese liegt erstaunlicherweise am Hang, ist nur schwach eingetieft, ohne umgebende Gerölle. Das Übertreten der Knochenkohle-Konzentration über den eigentlichen Muldenrand läßt u. U. den Schluß zu, daß die Feuerstelle mehrmals benutzt und wieder ausgeräumt wurde. Unter der Feuerstelle war der Löß stellenweise schwach verziegelt. Um die eigentliche Feuerstelle (Bild 8, enge Schraffur) befindet sich eine stärkere Anreicherung von Knochenkohlestückchen (weite Schraffur), die z. T. auch in einzelnen Flecken auftritt. Es ist auffällig, daß nur Knochen verheizt wurden, es sind kaum Holzkohlesplitter vorhanden. So war die Feuerstelle, die nur eine maximale Dicke von 3 cm hatte, mit Knochenkohle, nicht verbrannten Knochen, Zahnsplintern (von Wildpferd), craquelierten und nicht ange-

³ Die Position der in A IV stärker einfallenden Fundschichten unterstützt diese Hypothese ebenfalls nicht, obwohl wegen der dort ansetzenden Hangschulter die Schichten näher beieinander liegen. (Die Zahlen in eckigen Klammern weisen auf die entsprechenden Abschnitte hin).

brannten Feuersteinartefakten gefüllt. Neben der Feuerstelle – im Quadrat 11 – fanden sich einige kleine, anscheinend im Feuer gelegene Gerölle, deren Bedeutung unsicher ist. In der unmittelbaren Umgebung der Feuerstelle wurde eine Anreicherung von Knochen freigelegt (Bild 10), die meist vom Ren stammen dürften, der Länge nach aufgespaltene Langknochen und abgeschlagene Gelenkenden, Phalangen und Schulterblätter. Die der Länge nach aufgespaltene Langknochen dürften zur Markgewinnung gedient haben und die Knochen dann verheizt worden sein. Rippen, Wirbel und Kiefer fehlen in diesem Teil der Fundschicht IIc, die seltenen Zähne sind nur in Fragmenten vorhanden.

Im unteren Teil des A IV-Grabens (Quadrate 15–16) finden sich einige Geweihbruchstücke von Ren, im Quadrat A 17 einige Rippenfragmente.

Eine andere Verteilung der Knochenreste zeigt sich in der Fundschicht IIc der C-Sondage (Bild 7), vor allem scheinen mehr Wildpferd-Reste vertreten zu sein als Ren-Knochen. Aber es sind auch Kieferfragmente vorhanden, von denen je eines dem Ren (in C-12) und eines dem Wildpferd (in C-13) angehört, beide übrigens Oberkiefer. Dazu kommen 2 Hufe und mehrere Phalangen vom Wildpferd und der Hornzapfen eines Capriden. Diese Konzentration von Knochen, die sich nach C-14 hin fortsetzt, liegt etwa auf gleicher Höhe wie die bei der Feuerstelle im A-Graben, möglicherweise handelt es sich um einen großen, mehr oder weniger geschlossenen Knochenabfallhaufen, bei dem bestimmte Knochenteile auf bestimmte Plätze konzentriert zu sein scheinen. Auffällig ist die Seltenheit der Feuersteinartefakte, selbst die Konzentration bei der Feuerstelle ist nicht sehr reich. Es gibt mehrere Erklärungsmöglichkeiten, auf die später eingegangen wird [7].

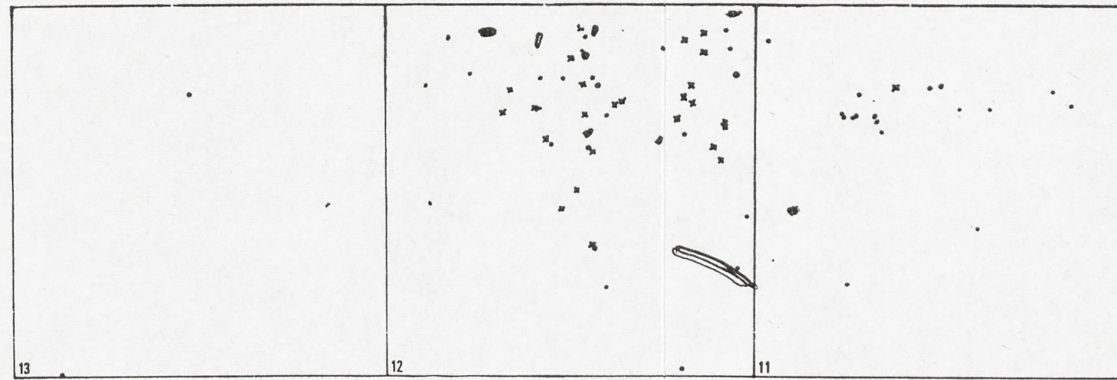
5 Die faunistischen Überreste

5.1 Die Vertebraten-Fauna

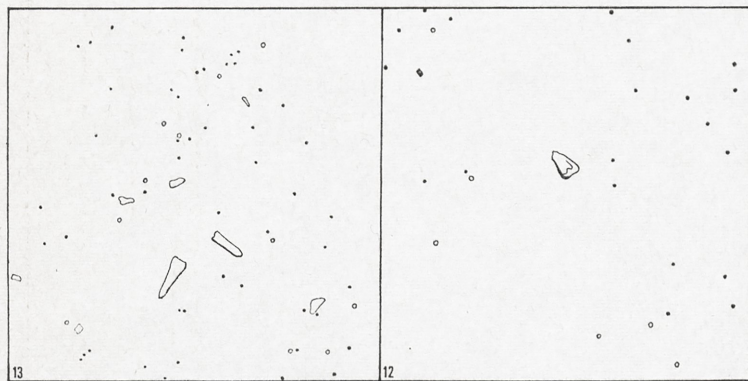
Eine Bearbeitung der Fauna liegt noch nicht vor, sie kann hier nur vorläufig und summarisch vorgenommen werden. Am häufigsten vertreten – anscheinend in allen Fundschichten – sind Wildpferd und Ren. Von dem Wildpferd, das der *Equus przewalski*-Gruppe angehören dürfte, sind nach den Hufen mindestens 2 Individuen vorhanden, vom Ren nach den Schulterblättern mindestens 3 Individuen. Ein Hornzapfen dürfte vom Steinbock (*Capra ibex*) stammen, ein Tier, das wohl in dem Vorland der Eifel gejagt wurde. Einige Elfenbeinsplitter aus der Schicht IIa weisen auch auf das Mammut als Jagdwild hin. Alle Fundschichten haben Zähne von Microtinen geliefert, die Schicht IIa ein Schädelfragment von *Arvicola* sp. (Bestimmung W. von Koenigswald).

5.2 Die Mollusken-Fauna

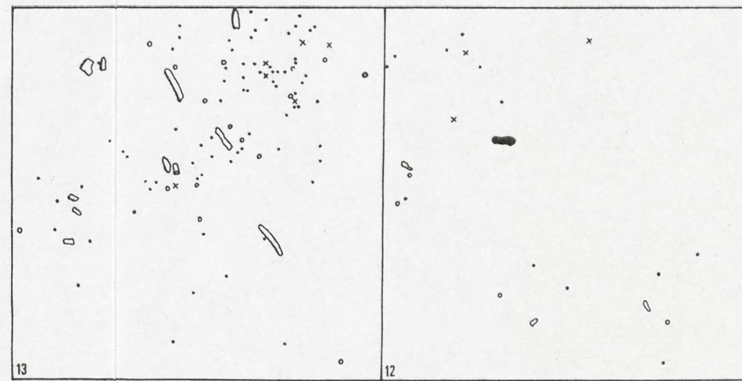
Für die Mollusken-Fauna gilt dasselbe wie für die Vertebratenfauna, es kann hier nur die vorläufige Bestimmung des Autors gegeben werden. In den oberen Schichten I bis IIb sind nur relativ wenige Lössschnecken vorhanden, es scheint sich vor allem um die Art *Succinea oblonga* zu handeln, selten ist *Pupilla loessica* (?). Die an Mollusken reiche Fundschicht IIc hat dagegen vor allem *Pupilla loessica* (?) geliefert, ferner



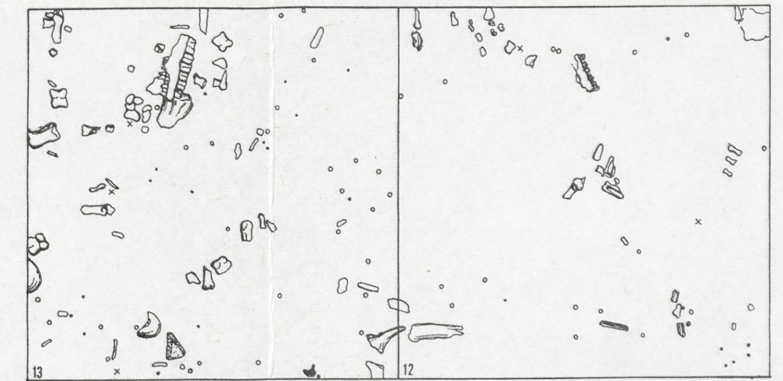
4



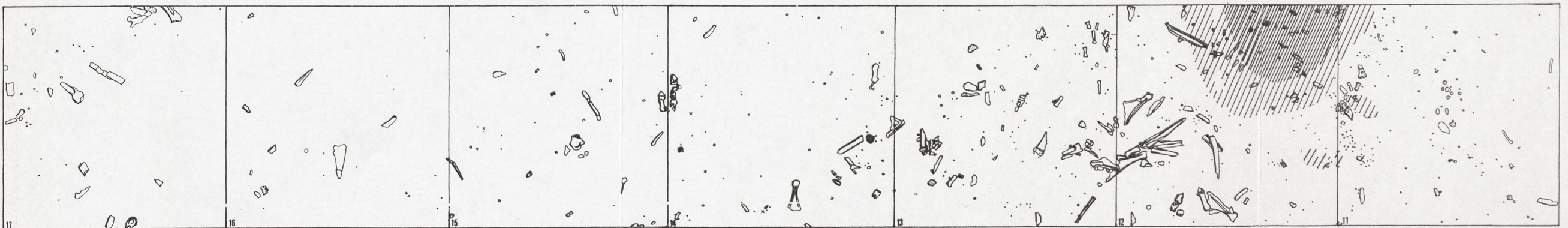
5



6



7



8

4 C-Sondage, Plan der Fundschicht Ia. – 5 C-Sondage, Plan der Fundschicht IIa. – 6 C-Sondage, Plan der Fundschicht IIb. – 7 C-Sondage, Plan der Fundschicht IIc. – 8 A IV-Sondage, Plan der Fundschicht IIc.

Maßstab 1 : 20.



9 Fundschicht II c von Südosten (A IV-Sondage).



10 Fundschicht IIc, Quadrate A 12-14 (A IV-Sondage).

Vallonia tenuilabris (?), *Succinea oblonga* ist selten. Hier scheint sich also ein gewisser Unterschied in der Molluskenfauna abzuzeichnen, der dagegen spricht, daß die Schichten IIa und IIb verschwemmte Teile der Schicht IIc darstellen. Nach Ložek (1967) handelt es sich um charakteristische Arten der hochglazialen Lößsteppe.

6 Das Artefakt-Material

Die Sondierung ergab insgesamt wenig charakteristische Funde, was einerseits an der beschränkten Fläche liegt, andererseits aber auch an dem durch die Sondierung zufällig angeschnittenem Teil des bzw. der Lagerplätze. Aus den 5 Fundschichten liegen insgesamt 370 Steinartefakte vor, von denen 168 bei der Grabung, 202 bei dem Ausschuchen der Schlämmreste gefunden wurden⁴. Von den letzteren sind allerdings nur 5 Stück über 10 mm groß! Dazu kommt ein Geweih-Artefakt aus der Fundschicht IIc.

6.1 Das Ausgangsmaterial

Das Ausgangsmaterial besteht fast ausschließlich aus grauem, selten aus gelbem Feuerstein, der lokalen Ursprungs ist. Es wurde aus Maasschottern herangeschafft, der in nicht allzu weiter Entfernung ansteht. Nur 3 Artefakte bestehen aus dem graugelben tertiären Süßwasserquarzit, der den bevorzugten Werkstoff des späten Gravettien von Mainz-Linsenberg und des Magdalénien von Andernach darstellt.

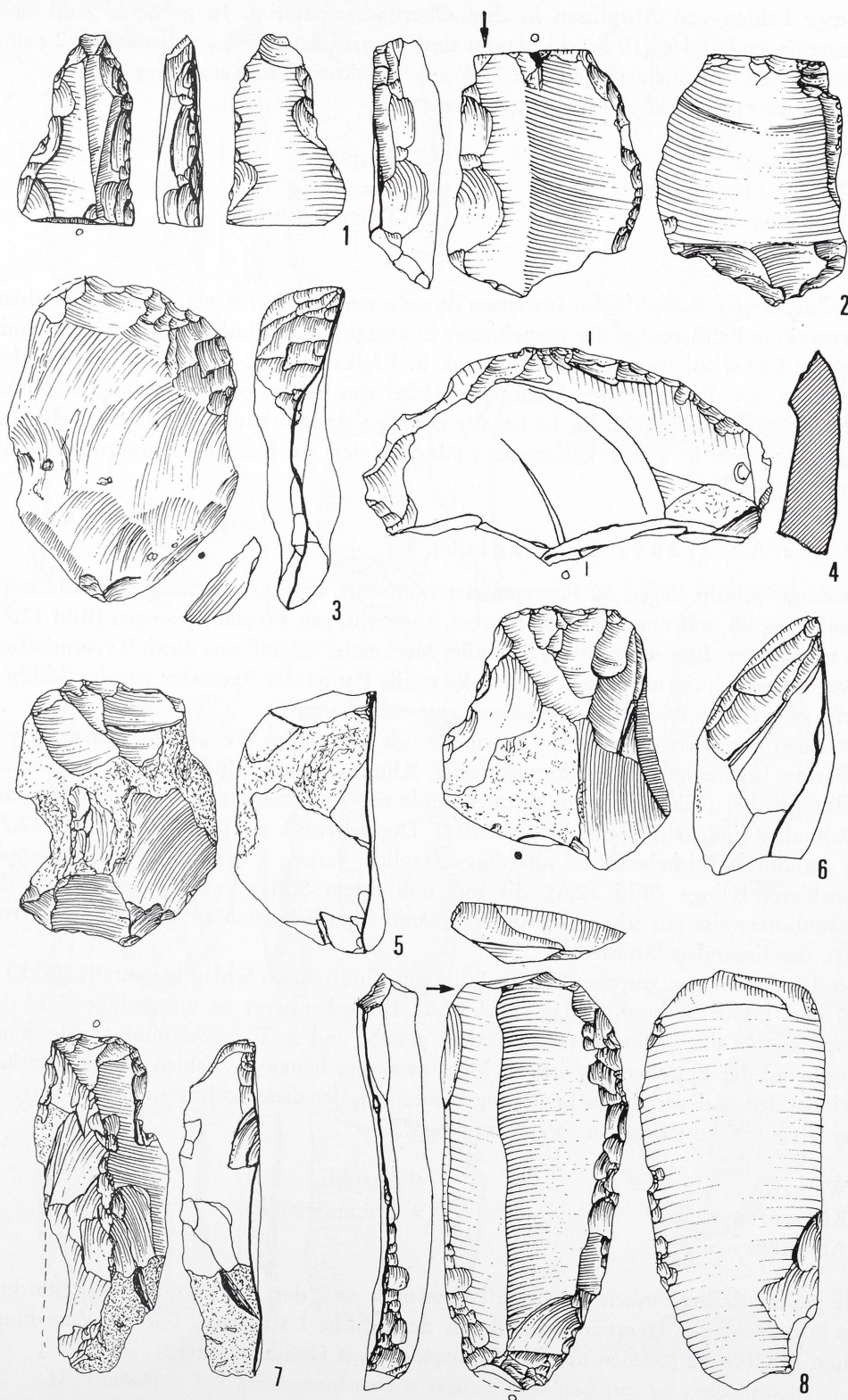
6.2 Die Oberflächenfunde

Die Gesamtzahl der Oberflächenfunde beträgt 83 Artefakte, die teils von J. Bensberg teils während der Grabung abgesammelt wurden. Außerdem wurden die im Humus der Suchgräben A I und A II gefundenen 9 Artefakte dazugerechnet.

Die Oberflächenfunde sind durchweg sehr stark weiß patiniert; die Patina greift etwa 1 mm unter die Oberfläche. Die Kanten sind häufig gerundet, einige Stücke sind abgerollt (z. B. Bild 11,3). Die Zugehörigkeit von 2 Artefakten, einer Klinge aus braungelbem und einem Abschlag aus schwarzem Kieselschiefer, ist nicht gesichert, vor allem da dieses Ausgangsmaterial bisher noch nicht aus einer Fundschicht belegt ist. Die starke Patinierung und die Abrollung machen es wahrscheinlich, daß die weiß-patinierten Oberflächenfunde aus der Fundschicht I stammen [6.3]; ein einziges schwächer patiniertes Stück kann u. U. aus den liegenden Schichten herrühren.

Von den 83 Artefakten sind 10 Werkzeuge. 3 sind einfache Kratzer, 1 stark abgerollter an einem Abschlag (Bild 11,3) und 1 am Proximalende einer einfachen Kernkantenklinge (Bild 11,7). Ein wichtiges Stück ist der Kielkratzer (Bild 11,6) an dickem Abschlag. Die anderen Werkzeugformen sind 1 kantenretuschiertes Stichel an Bruchfläche (Bild 11,2), 1 ebenfalls kantenretuschiertes Querstichel-Kratzer-Kombinationsgerät (Bild 11,8), 1 beidkantig retuschierte Klinge (Bild 11,1), 1 Breitschaber (Bild 11,4) und 2 nicht abgebildete partiell retuschierte Stücke. Es gibt nur wenige eindeutige Klingenbruchstücke, dagegen mehr größere Abschlüge. Bemerkenswert ist das voll-

⁴ Es konnten bis Dez. 1969 erst $\frac{2}{3}$ der Schlämmreste durchsucht werden.



11 Oberflächenfunde: 1 retuschierte Klinge; 2 Stichel; 3,7 Kratzer; 4 Schaber; 5 Kern; 6 Kielkratzer; 8 Kratzer-Stichel. – Maßstab 1 :1.

ständige Fehlen von Absplissen in dem Oberflächenmaterial. In größerer Zahl sind Kernsteine vorhanden (10 Stück), davon sind 2 unregelmäßige Lamellenkerne, 2 mehr angeschlagene Feuersteinstücke (Bild 11,5), die restlichen 6 sind unförmige Kerne. Das Inventar setzt sich wie folgt zusammen:

9 Werkzeuge	1 Abspliß
12 Klingenbruchstücke	10 Kernsteine
3 Lamellen	14 Trümmerstücke
33 Abschläge	

Eine Zuordnung dieses kleinen Inventars ist nicht möglich. Der Kielkratzer am Abschlag ist zwar eine Erscheinung, die vornehmlich in aurignacoiden Industrien auftritt, jedoch kommen Lamellenkerne an Abschlägen, d. h. Kielkratzer, z. B. auch in gravettoiden Industrien vor. Ein wichtiges Merkmal, das bei den beiden genannten jungpaläolithischen Industrien häufig ist, ist die bei der geringen Anzahl häufige Kantenretusche; bei dem sonst noch in Frage kommenden Magdalénien ist Kantenretuschierung relativ selten.

6.3 Die Artefakte der Schicht I

Aus dieser Schicht liegen 30 Feuersteinartefakte vor. Bis auf ein Stück sind alle stark patiniert, weiß, mit abgerundeten Kanten, abgerollt, mit Frostaussprüngen (Bild 12,7), mit sekundärer ›Retusche‹ (Bild 12,1), alles Merkmale, die auf eine durch Kryoturbation bewegte Fundschicht hinweisen. Die starke weiße Patina der Artefakte aus der Schicht I dürfte ebenfalls mit der Kryoturbation zusammenhängen.

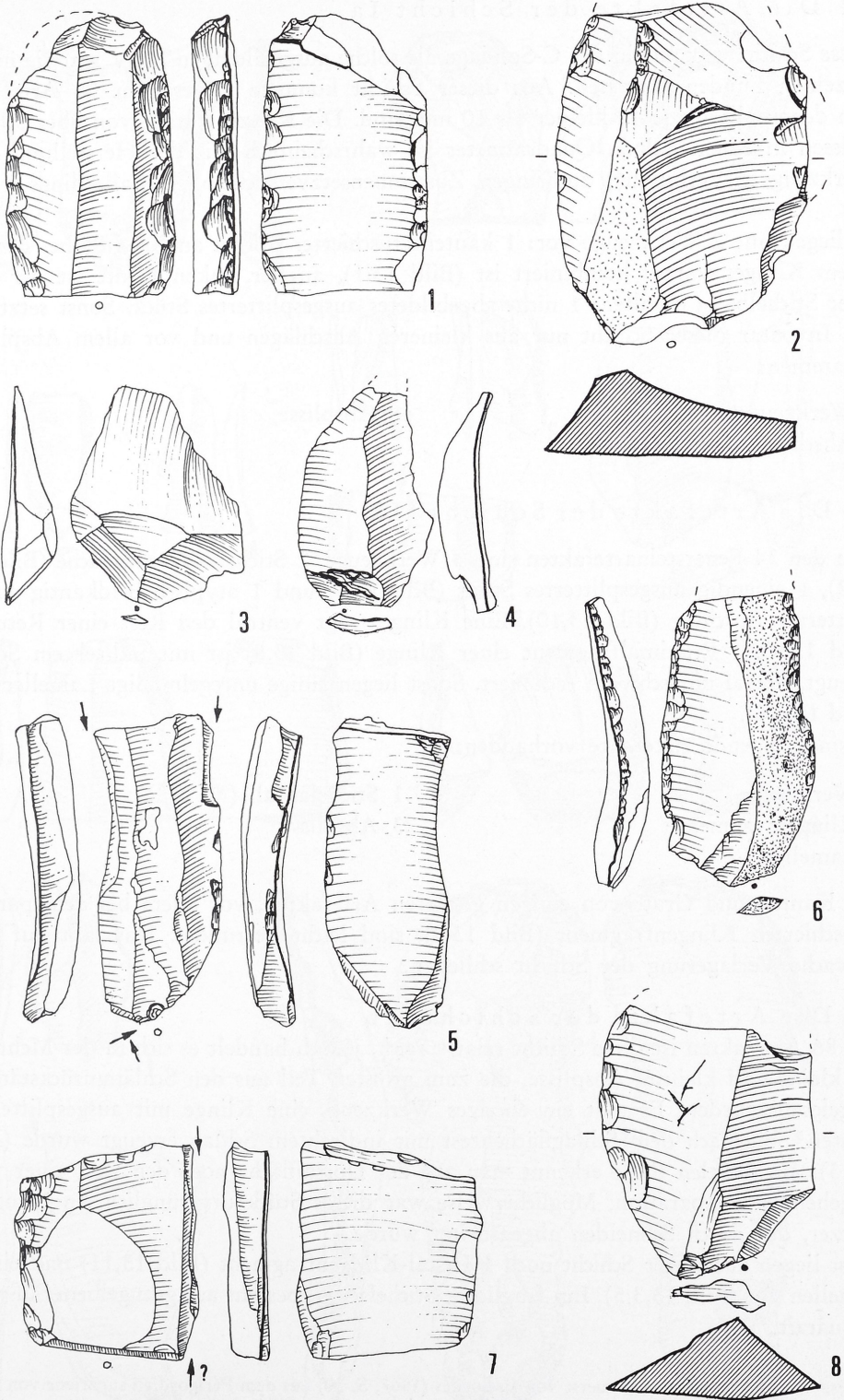
Unter den Artefakten der Schicht I befinden sich nur wenige Werkzeuge, 1 durch Kryoturbation beschädigter, kantenretuschierter Klingenkratzer (Bild 12,1); 1 gemischter Drillingsstichel (Bild 12,5), am distalen Ende ein Zwillingssstichel an Bruchfläche, am proximalen Ende ein Mehrschlagstichel; 1 Doppelstichel an Bruchfläche (Bild 12,7), das proximale Stichelende ist allerdings fraglich; ferner 1 beidkantig kurz-schuppig retuschierte Klinge (Bild 12,6), die mit indirektem Schlag erzeugt wurde und die erstaunlicherweise nur schwach patiniert ist und scharfe Kanten aufweist wie die Artefakte der liegenden Schichten.

Von den Abschlägen wurden 2 kleine Stücke mit indirektem Schlag hergestellt (Bild 12, 3,4) und 1 mit direktem Schlag (Bild 12,8). Bemerkenswert ist die geringe Zahl der Absplisse. Da das Sediment meist trocken gesiebt und z. T. geschlämmt wurde, kann es nicht an der Fundbergung liegen. Möglicherweise hängt ihr Fehlen mit der starken horizontalen und vertikalen Bewegung zusammen, der diese Schicht ausgesetzt war.

Das Inventar setzt sich wie folgt zusammen:

4 Werkzeuge	4 Absplisse
4 Klingenfragmente	9 Trümmerstücke
9 Abschläge	

Die gleiche Beschaffenheit der Oberflächenfunde und der Artefakte aus der Schicht I legt nahe, daß die Oberflächenfunde aus der Schicht I stammen. Für die Zuordnung gelten folglich die gleichen oben [6.2] angedeuteten Gesichtspunkte.



12 Fundschicht I: 1 kantenretuschierter Kratzer; 2-4. 8 Abschläge; 5.7 Doppelstichel; 6 retuschierte Klinge. - Maßstab 1 : 1.

6.4 Die Artefakte der Schicht Ia

Diese Schicht war nur in der C-Sondage als solche ausgebildet, in A IV war sie nur in einzelnen Funden vertreten. Aus dieser Schicht kommen insgesamt 56 Artefakte, von denen allerdings 48 kleiner als 10 mm sind. Die Konzentration von über 30 Absplissen in einem halben Quadratmeter ist wahrscheinlich mit der Herstellung eines Werkzeugs in Verbindung zu bringen. Zusammensetzversuche blieben allerdings erfolglos.

Es liegen nur 2 Werkzeuge vor: 1 kantenretuschierter Stichel an Bruchfläche, der mit einem Klängenkratzer kombiniert ist (Bild 13,1), an der linken Kante ist der Rest einer Stichelbahn erhalten; 1 nicht abgebildetes ausgesplittertes Stück. Sonst setzt sich das Inventar dieser Schicht nur aus kleineren Abschlägen und vor allem Absplissen zusammen:

2 Werkzeuge	48 Absplisse
6 Abschläge	

6.5 Die Artefakte der Schicht IIa

Von den 34 Feuersteinartefakten sind 4 Werkzeuge, 2 Stichel an Bruchfläche (Bild 13, 7.12), 1 einendig ausgesplittertes Stück (Bild 13,2) und 1 atypisch beidkantig ausgesplitteter Abschlag (Bild 13,10). Eine Klinge trägt ventral den Rest einer Retusche (Bild 13,9), 1 Proximalfragment einer Klinge (Bild 13,8) ist mit indirektem Schlag erzeugt, dorsal nur schwach reduziert. Sonst liegen einige unregelmäßige Lamellen vor (Bild 13,4.6).

Es sind folgende Artefakte vorhanden:

4 Werkzeuge	1 Stichelabfall (?)
2 Klängenfragmente	23 Absplisse
4 Lamellen	

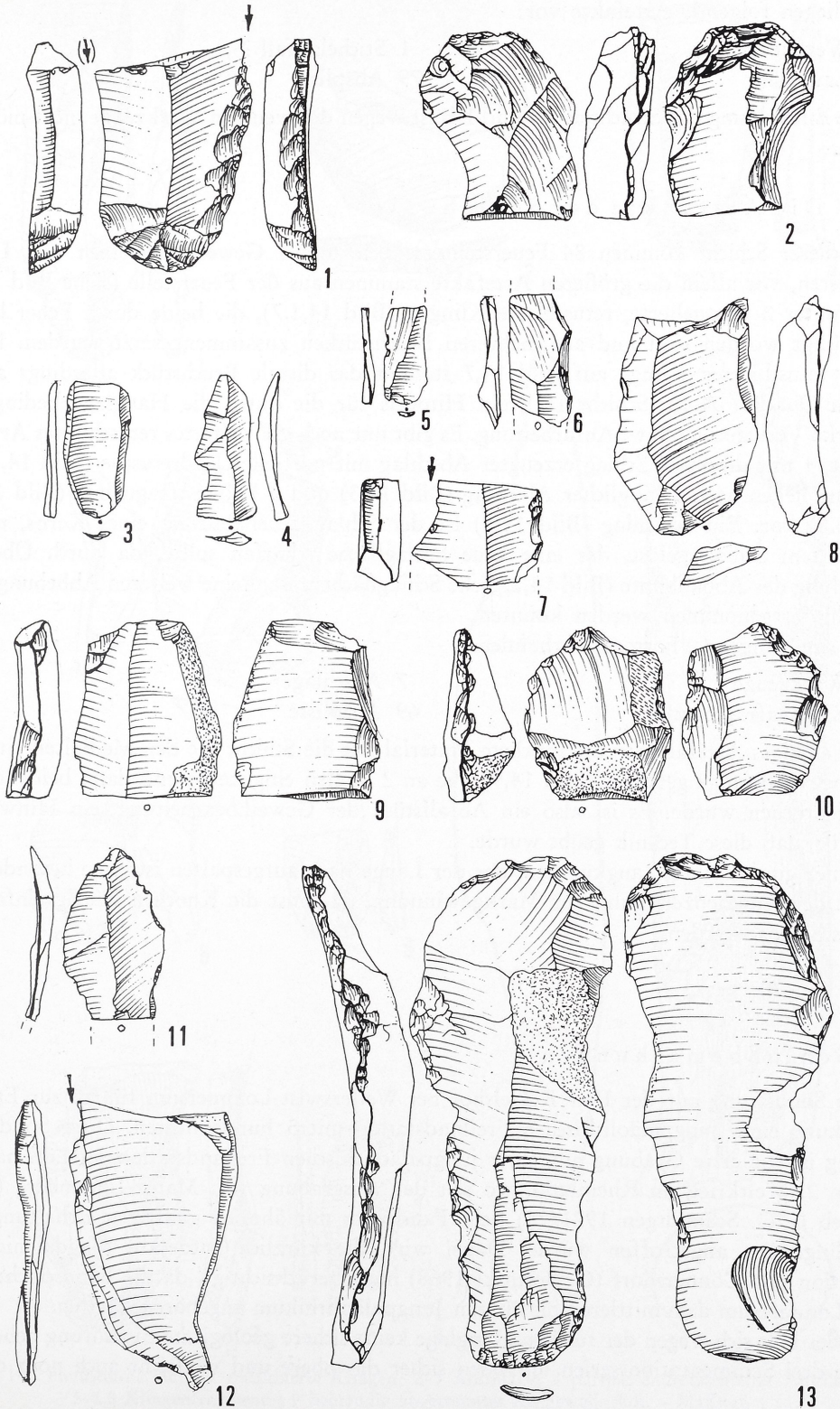
Die Kanten und Grate von einigen größeren Artefakten, vor allem bei dem partiell retuschierten Klängenfragment (Bild 13,9), sind leicht verrundet. Das läßt auf eine schwache Verlagerung der Schicht schließen.

6.6 Die Artefakte der Schicht IIb

Mit 86 Artefakten ist diese Schicht relativ reich, jedoch handelt es sich in der Mehrheit um kleine und kleinste Absplisse, die zum größten Teil aus den Schlämmrückständen ausgelesen wurden. Es gibt ein einziges Werkzeug, eine Klinge mit ausgesplitterten Kanten⁵, die nach dem Schlagflächenrest mit indirektem Schlag erzeugt wurde (Bild 13,13); am distalen Ende erkennt man auf der Dorsalfläche noch den Rest einer vorhergehenden Präparation. Möglicherweise war dieses Stück ursprünglich ein Klängenkratzer, der durch Schneiden abgearbeitet wurde.

Sonst liegen aus dieser Schicht noch 1 Distal-Klängenfragment (Bild 13,11) und einige Lamellen vor (Bild 13,3.5). Ein fraglicher Stichelabfall besteht aus graugelbem Süßwasserquarzit.

⁵ Diese Werkzeugform wurde zuerst von F. Bordes (1967, S. 30) aus dem Périgordien supérieur von Corbiac beschrieben.



13 Fundschicht Ia: 1 Kratzer-Stichel. – Fundschicht IIa: 2 ausgesplittertes Stück; 4,6 Lamellen; 7,12 Stichel; 8–9 Klingensfragmente; 10 ausgesplittelter Abschlag. – Fundschicht IIb: 3,5 Lamellen; 11 Klingensfragment; 13 Klinge mit ausgesplitterten Kanten. – Maßstab 1 : 1.

Es liegen folgende Artefakte vor:

1 Werkzeug	1 Stichelabfall ?
5 Lamellen	79 Absplisse

Die Einordnung der Schichten IIa und IIb ist wegen der wenigen Werkzeuge nicht möglich.

6.7 Die Artefakte der Schicht IIc

In dieser Schicht kommen 84 Feuersteinartefakte und 1 Geweih- Artefakt vor. Die meisten, vor allem die größeren Artefakte stammen aus der Feuerstelle (siehe Bild 8), darunter 2 craquelierte, retuschierte Klingen (Bild 14,1,7), die beide durch Feuer beschädigt worden sind und aus mehreren Bruchstücken zusammengesetzt wurden. Bei der retuschierten Klinge auf Bild 14,7 stammt das distale Bruchstück allerdings aus dem Quadrat A-13, Schicht IIa!, ein Hinweis für die durch die Hanglage bedingte starke Verlagerung bzw. Aufarbeitung. Es gibt nur noch ein weiteres retuschiertes Artefakt, 1 mit direktem Schlag erzeugter Abschlag mit partieller Endretusche (Bild 14,4). Sonst liegen noch 1 länglicher Abschlag (Bild 14,3) und 3 Klingenfragmente (Bild 14, 5-6,8) vor. Ein Abschlag (Bild 14,2) ist der Schlagflächenabschlag eines Kerns, mit direktem Schlag gelöst, der eine neue Schlagfläche schaffen sollte, da durch Übersteilung der Abbaukante (Bild 14,2, siehe Schlagflächenrest) keine weiteren Abhebungen mehr vorgenommen werden konnten.

Es sind folgende Formen vorhanden:

3 Werkzeuge	7 Abschläge
5 Klingenfragmente	69 Absplisse

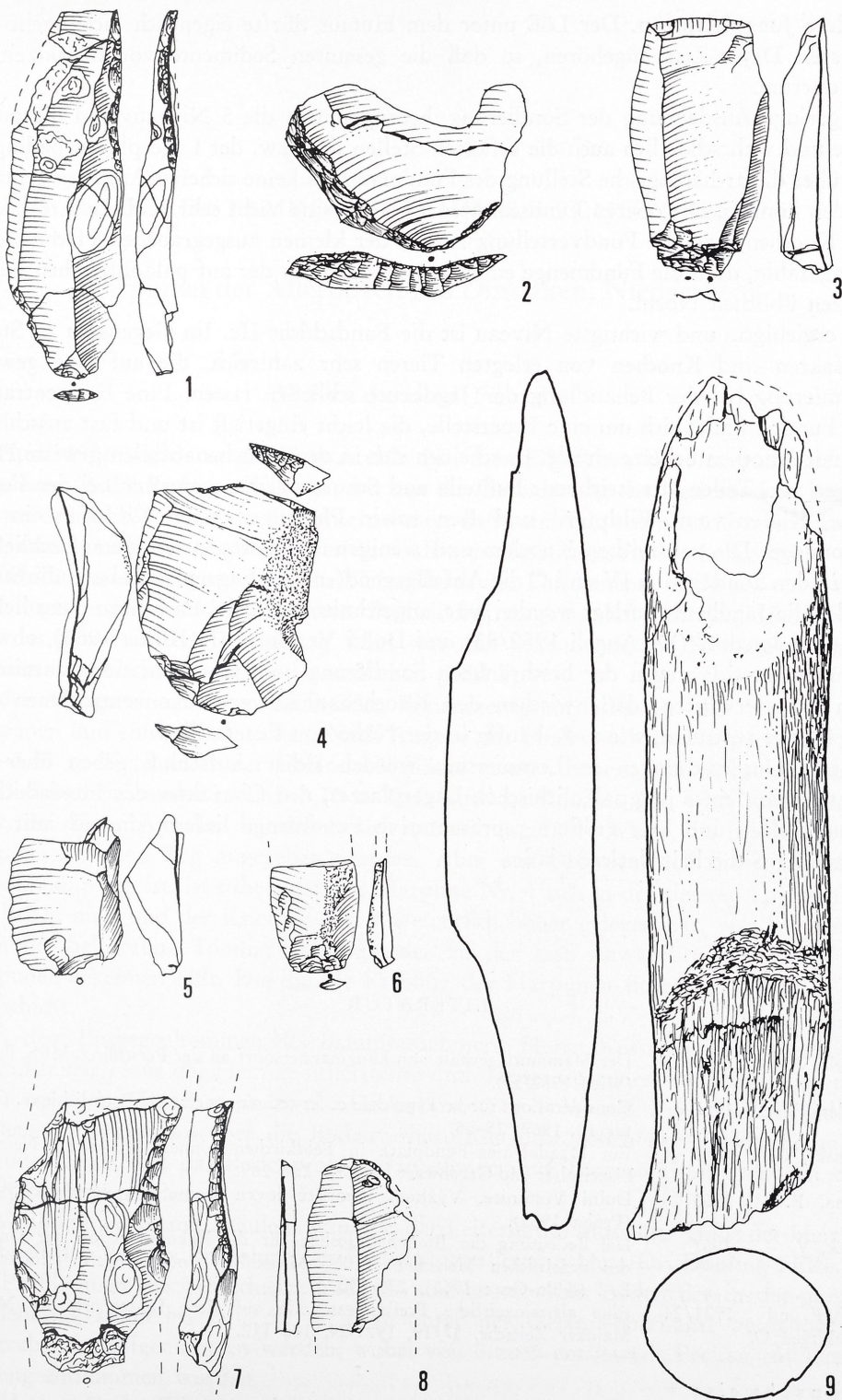
Als einziges Artefakt aus organischem Material hat die Schicht IIc den Medialteil einer Rengeweihstange geliefert (Bild 14,9), die an 2 Stellen eingekerbt und dann beidseitig abgebrochen wurde. Es ist also ein Abfallstück der Geweihbearbeitung, ein Hinweis dafür, daß diese Technik geübt wurde.

Ferner gibt es einen Langknochen, der der Länge nach aufgespalten ist, eine besondere Art der Knochenzerlegung zur Markgewinnung, da sonst die Knochen häufig einfach zerschlagen werden.

7 Schlußbemerkungen

Die Sondierung auf der Flur Rösselshof bei Weilerswist-Lommersum führte zur Entdeckung einer jungpaläolithischen Freilandstation mit 5 Fundschichten. Diese Sondierung ist die erste Grabung auf einer jungpaläolithischen Freilandstation im Löß nach dem 2. Weltkrieg im Rheinland, wo seit der Ausgrabung von Mainz-Linsenberg (E. Neeb u. O. Schmidtgen 1921/24) kein Fundplatz mit ähnlich günstigen Erhaltungsbedingungen angetroffen wurde. Dabei wird die kürzlich entdeckte Magdalénien-Station von Gönnersdorf (G. Bosinski 1968) nicht berücksichtigt, da die Fundschichten in Lommersum dem mittleren bis älteren Jungpaläolithikum angehören dürften.

Leider läßt sich wegen der starken Hanglage keine sichere geologische Einstufung geben. Die drei Sedimentationsserien umfassen sicher das obere und vielleicht auch noch das



14 Fundschicht IIc: 1.7 retuschierte Klingen; 2-3 Abschläge; 4 partiell endretuschierter Abschlag; 5-6.8 Klingenfragmente; 9 beidseitig abgetrenntes Rengeweihestück. - Maßstab 1 : 1.

mittlere Jungpleistozän. Der Löß unter dem Humus dürfte eigentlich nicht mehr der jüngeren Dryas-Zeit angehören, so daß die gesamten Sedimente vor-allerödzeitlich sein dürften.

Die geringe Ausdehnung der Sondierung, bedingt durch die 5 Niveaus und die große Tiefe und wahrscheinlich auch die erfaßten Stellen des bzw. der Lagerplätze, bedingen, daß über die archäologische Stellung des Fundmaterials keine sicheren Angaben gemacht werden können. Die oberen Fundschichten I bis IIb sind nicht sehr reich an Artefakten und Knochen, und die Fundverteilung ist auf der kleinen ausgegrabenen Fläche wenig aussagefähig, doch die Fundmenge entspricht gerade noch der auf paläolithischen Fundplätzen üblichen Norm.

Das ergiebigste und wichtigste Niveau ist die Fundschicht IIc. Im Gegensatz zu Steinartefakten sind Knochen von erlegten Tieren sehr zahlreich, die auf eine gewisse Normierung bei der Behandlung der Jagdbeute schließen lassen. Eine Konzentration von Funden findet sich um eine Feuerstelle, die leicht eingetieft ist und fast ausschließlich mit Knochen beheizt wurde. Es scheinen sich in den Knochenabfällen gewisse Häufungen von Teilen anzuzeichnen: Fußteile und Schulterblätter vom Ren bei der Feuerstelle, Kiefer vom Wildpferd und Ren sowie Phalangen vom Wildpferd in der C-Sondage. Die zahlreichen Knochen und wenigen Artefakte lassen darauf schließen, daß in den Sondagen A IV und C die Abfallgegend(en) des Lagerplatzes bzw. die Stelle, an der die Jagdbeute zerlegt worden war, angeschnitten wurde. Parallelen dazu liefern Langmannersdorf (W. Angeli 1952/53) und Dolni Vestonice (B. Klima 1963), obwohl Lommersum sich wegen der beschränkten Sondierung noch sehr bescheiden ausnimmt. Man kann erwarten, daß zwischen den Knochenanhäufungen Konzentrationen von Artefakten auftreten, wie z. B. häufig in der Nähe von Feuerstellen.

Weitere Untersuchungen in Lommersum würden sicher Aufschluß geben über die Organisation eines jungpaläolithischen Lagerplatzes, den Charakter der Fundschichten klären helfen und eine größere repräsentative Fundmenge liefern, die sich mit ausreichender Sicherheit datieren läßt.

LITERATUR

- | | | |
|-----------------------------|---------|---|
| Angeli, W. | 1952/53 | Der Mammutjägerhalt von Langmannersdorf an der Perschling. MPK Bd. VI (Wien 1952/53). |
| Bordes, F. | 1967 | Considérations sur la Typologie et les techniques dans le Paléolithique. Quartär 18, 1967, 25–55. |
| Bosinski, G. | 1968 | Ein Magdalénien-Fundplatz in Feldkirchen-Gönnersdorf, Kreis Neuwied. Eiszeitalter und Gegenwart 19, 1968, 268–269. |
| Klima, B. | 1963 | Dolni Věstonice. Výzkum tábořiště lovcu mamutu v letech 1947–1952 (Praha 1963). |
| Ložek, V. | 1967 | Die Bedeutung der Binnenmollusken für die Rekonstruktion der Umwelt des urzeitlichen Menschen. Frühe Menschheit und Umwelt. Fundamenta B/2 (Köln-Graz 1967), 271–280. |
| Neeb, E. und Schmidtgen, O. | 1921/24 | Eine altsteinzeitliche Freilandraststelle auf dem Linsenberg bei Mainz. Mainzer Zeitschr. 17/19, 1921/24, 108–112. |

Bildnachweis:

Alle Photos und Zeichnungen vom Verf.